Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. Samstag den 16. April **1864.**

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Gold und Semilor.

(Eine kirchlich-politische Reflexion.)

„Es ist die Strafe unserer Zeit, mit „offenen Augen nicht zu sehen und bei „über dem Haupt zusammenschlagenden „Uebeln — kein Uebel zu wähnen."
Sambuga.

Die heutigen Zeitläufte weisen auf eine Katastrophe hin, die mehr und mehr ihrer Entwickelung sich nähert. Die zwei großen Weltpotenzen — das geistige und materielle Element in der Form von Glauben und Unglauben bekämpfen sich mit all' ihnen zu Gebote stehenden Waffen und ringen um den Sieg. In einigen Ländern tritt dieser Kampf offen zu Tage, während in andern erst die Präliminarien sich in schwachen Umrissen manifestiren. Wir zählen die Schweiz zu den Erstern; denn da geben sich Thatsachen kund, die es ohne Schminke und Umschweif zeigen, worauf es im öffentlichen Leben abgesehen ist. Nicht nur die kathol. Kirche mit ihren Lehrsätzen und ihrem auf Göttlichkeit und Geschichte basirten Rechte ist die Zielscheibe des Angriffes, sondern auch die Basis des positiven Glaubens aller christlichen Confessionen wird systematisch unterminirt. Als Mittel zu diesem Zwecke werden vorerst viele Schulen verwendet, in denen die Lehrkräfte theils mit offenem Unglauben, theils mit dem Anstrich und Firniß eines religiösen Unterrichts wirken. — Sodann ist es jener Theil der Beamtenwelt in größern oder kleinern Wirkungskreisen, der in solchen Schulen herangebildet, im Rathhause wie in sonstigen Sphären es sich zur Aufgabe zu machen scheint, nicht blos von der Kirche und dem religiösen Leben sich ferne zu halten, sondern allen positiven Glauben offen oder verdeckt zu verletzen und durch feindselige Gesetzgebung Wunden zu schlagen, durch die eine sukzessive Entchristlichung im Volksleben in nicht allzu großer Ferne herbeigeführt werden muß. — Man denke an gewisse Vorlesungen über die Person und das Leben Jesu — an die philantropische Judenemanzipation — an die Gesetzgebung über ehliche Mischmasch-Verbindung ohne alle schonenden Rücksichten gegen die allberechtigte katholische Kirche — an die Aufhebung oder Verpönnung klösterlicher Institutionen voran mit der Jesuiten-Popanz-Fahne — an das Drängen zur Aufhebung alt-ehrwürdiger Festtage neben der straflosen Schändung, Entwürdigung und Verlotterung der Sonntage — und an vieles Andere. Müssen wir da nicht das Geständniß ablegen: Wir gehen einer totalen religiösen Verwilderung entgegen, die sowohl im öffentlichen, wie im Familienleben bereits ihre verderblichen Früchte zeigt, wie dieß der Hochwst. Bischof von Lausanne-Genf in seinem dießjährigen Fastenmandate ausgesprochen hat?

Wenn wir überhaupt die gegenwärtige, sittlich-religiöse Situation überblicken, so sehen wir da und dort auch manche Blüthe neuerwachenden religiösen Lebens — so z. B. auf dem Felde der christlichen Charitas durch den Pius-Verein — in der religiösen Haltung einzelner Schulanstalten, in der Errichtung neuer katholischer Kirchen in paritätischen Ortschaften, in den Neubauten und Renovationen von Gottestempeln u. s. f. Es stehen somit entschieden entgegengesetzte Elemente und Bestrebungen einander gegenüber. Einerseits sucht man niederzureißen, anderseits bestrebt man sich, aufzubauen. Alle einsichtsvollen Köpfe müssen das Geständniß ablegen, daß es unmöglich wird, zwischen diesen Kämpen in der Mitte sich zu halten. Eine diplomatische Zwitternatur kann da nicht aufkommen. Eine Connivität, heute nach Rechts, morgens nach Links, hilft da nimmermehr und eine Afterklugheit, die es beiden Seiten recht machen und gefallen will, ist in der Toga wie in der Stola ein Unding.

Die Metallurgen verstehen es heutzutage meisterlich, edle Metalle zu mischen, zu legiren, zu fälschen. Sie besitzen die Kunst, aus den gemeinsten und wohlfeilsten Materien goldglänzendes Geschmeid herzuschaffen und die Welt meint sich recht groß, mit diesen Fälschungen zu prunken. Aber die Fälschung kömmt an Tag und die Probe einer unparteiischen Scheidung deckt den Trug auf, daß unter der goldenen Außenseite — blos fuchsfarbenes Kupfer oder mattgrauer Zink die Hauptsubstanz sei! — Gerade das Gleiche geschieht auch auf dem Gebiete der Religion und Politik. Eine lautere, gediegene und entschiedene Haltung vieler einflußreicher Männer in den wichtigsten Lebensfragen wird mehr und mehr vermißt. — Die Consequenz in Grundsätzen und in deren Anwendung im Rathssaale und im Leben ist eine Seltenheit geworden und der ruhige Beobachter entdeckt mit Schmerz und Entrüstung, daß da und dort Gesetze und Beschlüsse unterstützt werden von einer Seite, der man sonst Besseres mit Recht hätte zutrauen dürfen. Proben davon sehen wir z. B. in Luzern bezüglich der

Wiederherstellung des Klosters Rathhausen — Novizenaufnahme in Eschenbach. — In Solothurn bezüglich der bekannten Petition der Kantonsgeistlichkeit — einseitige oder faktische Aufhebung von Feiertagen. In benannten Fällen konnte man die betrübende Wahrnehmung machen, daß die gute Sache entweder durch Schweigen — oder durch gemeine Sophisterei oder aber durch Inkonsequenz unterlegen ist. Man kann das Unrecht — die sittliche Krankheit nicht wegläugnen — aber man will zur Abhülfe nicht Hand bieten oder durch eine Hinterthüre sich davon ziehen. . . Kurz, man will und will nicht! — Man will drücken, aber den Schein des Druckes vermeiden. Der Nothschrei tönt, aber man verhaltet die Ohren und stellt sich, als verstehe man ihn nicht recht.

Wir meinen hier nicht die Clique der entschiedenen Radikalen, die vermöge ihres bezeichnenden Namens wie ihrer Natur, mit dem Rechte und der Freiheit der Kirche und des Glaubens vollständig gebrochen haben, sondern wir meinen jene sogenannten Konservativen, die am Waschbecken des Pilatus stehen — in antireligiösen und in antikirchlichen Dingen mitschwimmen — in kritischen Momenten die Flagge streichen oder mit kurzen Worten gesagt, den Muth nicht haben, mit ihren Talenten und ihrem Einflusse für die gute Sache offen und furchtlos einzustehen. Ein solcher Konservativismus ist kein gediegenes Gold, sondern blos Semilor, das sich bei Reibungen abnutzt und keine Spur jenes edlen Metalles an sich trägt, welches sich auch in Sturm und Wetter bewährt und seinen Glanz nicht Preis gibt, wenn Rost und Feuer an ihm nagen will. Konservative von dieser Sorte zählt die Schweiz eine bemerkbare Zahl, allein sie taugen nicht, in den sturmbewegten Tagen unserer Zeit, die keine Halbheiten duldet. Da können nur entschiedene, konsequente Charaktere die Brandung bewältigen. Aber ein Diogenes mit der Laterne dürfte seinen zweiten Gang durch den Weltmarkt halten!

Correspondenzen und Notizen.

Zweiter Katholiken-Kongreß in Belgien.

Soeben erhalten wir das Programm und die Einladung zu dem zweiten internationalen Katholikentag, welcher dieses Jahr wieder in Mecheln vom 29. Aug. bis zum 3. Sept. abgehalten wird. Die Schweizer, Abbe Mermillod, Graf Scherer 2c. wurden letztes Jahr in Belgien so freundlich empfangen, daß zu hoffen ist, es werden auch dieses Jahr katholische Schweizer im Kreise ihrer Brüder erscheinen. — Zur Versammlung sind zunächst die Mitglieder der Belgischen Katholikenvereine einberufen, aber die Statuten bestimmen ausdrücklich, daß das Komite besondere Einladungen an ausgezeichnete Ausländer erlassen solle zum Zwecke der Festigung des Bandes, welches die Katholiken auf der ganzen Oberfläche des Erdballes umschließt; zudem kann durch Anmeldung beim Komite Jedermann Zulaß erlangen, die Mitglieder des Schweizerizerischen Piusvereins auf Vorweisung eines Vereinszeugnisses.

Das Progamm theilt sich in die fünf Sektionen, in welchen die Berathungen stattfinden: I. Religiöse Werke; II. Liebeswerke, christliche Nationalökonomie; III. Christliche Bildung und Erziehung; IV. Literatur und schöne Künste in ihrer Beziehung zum Christenthum; V. Religiöse Freiheit, die Presse, die Vereine, internationaler Verkehr u. s. w.

Die Fragen, deren Behandlung diesen Sektionen zugewiesen ist, bieten ein ungemein reiches Material, und wir sind gesonnen, die Vorzüglicheren später in unsern Spalten anzuführen: Den Feinden des Katholicismus (bemerkt treffend das Oestl. Tagblatt) muß es jedenfalls erwünscht sein, die Gegenstände kennen zu lernen, welche bei solchen „Verschwörungen" (!) besprochen werden, und die Freunde haben ohnehin Interesse an der Sache.

Shakespeare und Kardinal Wisemann.

(Mitgetheilt.)

Von der gesammten sogenannten aufgeklärten Welt wird im Laufe dieses Monats das dreihundertjährige Geburtsfest des englischen Dichters Shakespeare gefeiert. Die Schöngeister, Starkgeister 2c. aller Länder wetteifern, denselben als ihren Helden darzustellen und gleichsam in ihm sich selbst, d. h. ihre Geistesrichtung zu krönen.

Es mag daher nicht wenig auffallen, daß plötzlich Kardinal Wisemann auch einen Vortrag zu Ehren Shakespeare's in St. James Sal zu London ankündet. Und der Kardinal thut ganz gut daran, denn gerade Er wird im Falle sein, den Verehrern des Dichters Mittheilungen über denselben zu machen, welche für sie noch neu sind. —

Durch unermüdliche historische Forschungen, welche seit längerer Zeit in England angestellt wurden, ist es nämlich gelungen, die urkundlichen Beweise zu liefern, daß Shakespeare — Katholik war und zwar ein eifriger Katholik, so daß er sogar in die sogenannte katholische Verschwörung von Essex verwickelt wurde. Gerade in dieser treuen Anhänglichkeit, welche der Verfasser von „König Lear" und „Makbeth" für den Glauben Alt-Englands bewahrte, mag die Ursache gelegen sein, daß der große Dichter, von dessen Ruhm gegenwärtig alle Länder wiederhallen, von seiner Königin so kalt behandelt wurde und in Armuth lebte.

Bereits vor einem Jahre hat die ‚Schweizer Kirchenzeitung' nachgewiesen, daß in den Meisterwerken der deutschen Klassiker Schiller, Göthe sich deutliche Spuren katholischer Anklänge zeigen. Shakespeare, unstreitig der Fürst der englischen Klassiker, als treuer Katholik an seinem 300jährigen Geburtsfest am 23. ds. durch Kardinal Wisemann in London gefeiert — das ist ein neuer Triumph der katholischen Kirche über die Anschuldigung, als sei sie eine Feindin der schönen Wissenschaften und Künste.

Die erste hl. Firmelung in Biel seit der Reformation.

In Biel, der freundlichen Stadt am See und in deren Umgebung wohnen zirka 1300 Katholiken. Seit mehr denn drei Jahrhunderten fand daselbst kein katholischer Kultus statt und erst seit einigen

Jahren wird in einem Privathaus wieder provisorisch Gottesdienst gehalten, indem der Hochw. bischöfliche Kanzler Düret und einige Geistliche von Solothurn opferwillig denselben besorgen.

Es sind nun 64 Jahre, seitdem der letzte Fürstbischof von Basel (Roggenbach) vor den einbrechenden Franzosen aus dem Jura nach Biel sich zurückzog und den 10. ds. zog der neue, aus dem Jura stammende Bischof Eugen von Basel wieder in Biel ein, aber nicht um zu flüchten, sondern um das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. So ändern die Zeiten, so hat die Revolution dazu gedient, dem katholischen Kultus die Thore Biels zu eröffnen.

Der 10. April, so schreibt man uns aus Biel, war für unsere katholische Pfarrei ein schönes und freudiges Fest. Es war der Tag der Kinder-Kommunion, diesmal um so feierlicher, als der Hochwst. Bischof Eugen selbst die jugendlichen Kommunikanten zum Tische des Herrn zu führen und bei diesem Anlaß zugleich in Biel die hl. Firmung zu spenden sich vorgenommen hatte. Das katholische Comite würdigte mit weisem Sinne die Ehre, welche dieser ärmsten aller Pfarreien des Bisthums damit zu Theil ward, sowie auch die moralischen Vortheile, die hiedurch für deren Hoffnungen erwachsen mußten, daß der Diözesan-Oberhirte ein so inniges Interesse an dieser verwaisten Heerde an Tag legte. Keine Mühen, keine Opfer wurden gescheut, um, soweit es die schwachen Kräfte vermochten, die ärmliche, im zweiten Etage eines Privathauses befindliche Kapelle zu schmücken und auch einen gebührenden Empfang dem Bischof zu bereiten. Im schmucken Festkleide erwartete die Kommunion- und Firm-Jugend vor dem Hause den um 8 Uhr mit dem Bahnzug eintreffenden Oberhirten; ein Mädchen im Namen Aller hielt eine sinnige Ansprache und auf den Knien empfingen Alle den bischöflichen Segen. Dann auch vom Comite warm begrüßt, stieg man zur Kapelle hinan. Bevor das würdig und solenn gefeierte Hochamt begann, bei dem Sr. bischöfl. Gnaden, der Hochwst. Hr Domdekan Girardin und Hr. Kanzler Düret assistirten, hielt der letztere in deutscher Sprache noch eine einleitende Anrede an die Pfarrei und die Firmjugend, welcher sogleich eine vom Hochwst. Bischof selbst in französischer Sprache gehaltene, salbungsvolle und ergreifende Predigt folgte. Auch eine Menge erwachsener Katholiken nahm an der hl. Kommunion nach den Kindern Theil. Unmittelbar nach vollendetem Hochamt ward die Firmung gespendet.

Der Hochwst. Bischof hatte den HH. Regierungsstatthalter und Präsidenten der Burger- und Einwohnergemeinde einen offiziellen Besuch angesagt, den er nunmehr nach beendigter gottesdienstlicher Feier auf dem Stadthause, wo sich die Gemeindebehörden zuvorkommend versammelt hatten, abstattete. Herr Crevoisier, Katholik, zu Nidau, hatte sich die Ehre erbeten, dem Bischof von Basel seine Mittagstafel anzubieten. Nebst mehrern Mitgliedern des katholischen Comite's und andern angesehenen Katholiken waren auch obenbezeichnete Beamte des Staates und der Stadt Biel eingeladen worden und nahmen in freundschaftlichem Entgegenkommen am trefflichen Mahle Theil. In cordialer Weise vergnügte sich Alles bis zum Abend.

Es ist zu hoffen, daß dieses gute Einvernehmen fortdauern und auch zu Gunsten der so berechtigten Ansprüche und Erwartungen der Katholiken Biels seine Früchte tragen werde. Das gedrängt vollgepfropfte Lokal der katholischen Kapelle wie auch das Urtheil der reformirten Ortsbehörden wies nachdrucksam auf das unabweisbare und dringliche Bedürfniß einer anerkannten katholischen Pfarrei in Biel und einer katholischen Kirche. Einstimmig war die Verwunderung darob, daß in Bern die Sache so lange hinausgezögert werde, und allgemein die Ansicht, daß wenn sie nur einmal vor dem Großen Rathe vorgebracht würde, keinerlei Opposition sich gegen diese Pfarrerrichtung, wonach 1300 Katholiken sich sehnen, erheben werde. Gott gebe das endliche Zustandekommen!

Kirchliche Reformen in Stans.*)

(Brief v. 12.)

In Stans herrscht seit einiger Zeit die Unsitte, daß viel Volk aus den Nachbarsgemeinden die Vorschrift der Kirche: „Du sollst wo möglich an Sonn- und Feiertagen in der eigenen Pfarr- und Mutterkirche dem öffentlichen Pfarrgottesdienste beiwohnen", schnöde außer Acht setzt, sich nach Stanz begab und da auf dem Dorfplatze wie auf einem Marktplatze sich aufpflanzte. Wie nun das gutmüthige Evangelium-Glöcklein den Schluß der Predigt verkündet, so zog diese Karawane der Kirche zu, aber nicht weiters, als bis vor und in das große Kirchenportal. Da entstand sodann ein solches Gedränge, daß z. B. bei den üblichen Prozessionen mit dem Hochwürdigen Gute am 1. und 3. Monatssonntage nach vollendetem Hochamte die Priester mit dem Sanctissimum nur mit Gewalt und Anstrengung durch den Volkskneuel sich hindurch arbeiten konnten, und die dichte Menge bei dem Kirchenportal nicht im Stande war, dem vorbeigetragenen Hochwürdigsten Gute die schuldige Ehrerbietung zu erstatten.

Gegen diesen Schlendrian hat nun der wohlweise Kirchenrath den löblichen und edlen Beschluß gefaßt, durch den Amtsweibel eine öffentliche Publikation an das Volk ergehen zu lassen, daß dieser Unfug nicht mehr geduldet werde, und den Hochw. Ortspfarrer ersucht, darüber eine angemessene Predigt zu halten. Ein solches Auftreten des löblichen Kirchenrathes in Stans zeigt, daß der religiöse und kirchliche Geist unserer sel. Altvordern noch in den braven Söhnen fortlebt. Ein Volk, welches solche Vorsteher aufweisen kann, welche Hand in Hand mit der Hochwürdigen Priesterschaft einig gehen und gemeinschaftlich mit einander einschleichende Uebelstände beseitigen, darf ein glückliches genannt werden.

Letzten Sonntag ist der Hochw. Hr. Pfarrer und Kommissär Niederberger dem Kirchenrathsbeschluß nachgekommen und hat als guter Hirte sehr gründlich und wohlmeinend gezeigt, 1. die Gründe warum die, welche das Kirchenportal einmauern, während der Predigt auf dem Platze sich befinden, und warum sie in der Kirche einen solchen Volkskneuel bilden, und 2. die traurigen Folgen, welche daraus entstehen.

Die treffliche Predigt des Hrn. Pfar-

*) Auch anderwärts zu berücksichtigen. (A. d. R.)

rers wird gute Früchte bringen, obwohl Diejenigen, welche das Kirchenportal verbarkadiren, nicht anwesend waren, so werden sie diesen Vortrag doch vernehmen. Die Heiligung des Sonntags ist von sehr großer Wichtigkeit; das Glück des einzelnen Menschen und der Familien und des Staates hängt davon ab.

Solche Beschlüsse zur Beobachtung des religiösen Anstandes beim Gottesdienste dürften wohl noch in manchen gebildeten Städten vom Kirchen-Rathe, ja selbst von der h. Regierung nothwendig sein: Ehre dem löbl. Kirchenrathe zu Stans, der gegen diese Uebelstände männiglich sich erhoben hat und selbe als ein Krebsübel des Landes beseitigen will.

Ein Fest des hl. Kinder-Vereins.

(Corresp. aus dem Luzernerbiet.)

Am weißen Sonntag Nachmittags hatte ich Gelegenheit, einer Festlichkeit beizuwohnen, die für jedes christliche Gemüth ungemein ansprechend und erhebend war. Der Verein der heil. Kindheit Jesu zur Rettung armer Heidenkinder feierte sein Jahresfest. Die Kinder und mit ihnen eine außergewöhnliche Anzahl Erwachsener hatten sich vor dem einfach, aber sinnvoll geschmückten Altare des lieben Jesukindes versammelt. Ein entsprechendes Lied von den Kindern gesungen und von der Orgel begleitet, eröffnete die Feier. Die jungen Sänger waren nach dem Wunsche des Hochw. Hrn. Pfarrers nicht auf der Orgel, sondern zum ersten Male im Schiffe der Kirche placirt; aber trotzdem litt die Harmonie nichts deßwegen, und der recht brav vorgetragene Gesang verfehlte nicht, einen erhebenden Eindruck auf alle Anwesenden zu machen. Darauf wurde eine längere Anrede an die Kinder und das versammelte Volk gerichtet. Der Prediger wies in einem klaren, und für Alle leicht verständlichen Vortrage auf den hohen Vorzug und das große Glück hin, im christkatholischen Glauben geboren und erzogen zu sein und die Segnungen dieser Religion genießen zu können; er sagte, daß sie dieses unverdienten Glückes theilhaftig seien, während tausend und tausend Andere noch im Schatten des alten Heidenthums leben und schilderte in ergreifender Weise das bedauernswerthe Loos unzähliger Kinder heidnischer Eltern. Er forderte alle Anwesenden und namentlich die Kinder auf, daß sie Gott für das unschätzbare Geschenk des christkatholischen Glaubens dankbar sein sollen, und zeigte ihnen, wie sie dieses thun können: vorab durch ein wahrhaft christliches Leben, und dann auch durch treue Haltung der Vorschriften des Vereines der hl. Kindheit, dem sie angehören und dessen Fest sie heute feiern. — Nach der Predigt wurde der hl. Rosenkranz gebetet und eine Lytanei zum hl. Kinde Jesu. Unterdessen sammelten zwei Kinder die Gaben, welche die Anwesenden für die armen Heidenkinder mitgebracht hatten; mehr als 40 Fr. wurden zusammengelegt. Nun ertönte wieder aus unschuldiger Kinderbrust ein schönes Lied und die Feier schloß mit dem Segen. — Möge Gott diese guten Kinder, welche für die armen Heidenkinder beteten und opferten, möge Gott alle christlichen Kinder segnen, und sie namentlich vor einem drohenden, modernen Heidenthum bewahren! Möge Gott das edle Streben des schönen Kinderbundes allerorts segnen! Das ist der herzlichste Wunsch des Schreibers dieser Zeilen.

Katholische Lebenszeichen aus dem Schleswig-Krieg.

Zu einer der letzten großen Recognoscirungen vor Düppel waren die Jäger aus Cleve und die weiteren westphälischen Jungens bestimmt. Ueber 100 lagen an einem großen Bauernhof, dort setzte sich Abends vorher P. Reinermann in der Scheuer nieder, und P. Müller in einer Stube, um die Beichte zu hören, zu denen sich die Soldaten herandrängten — davon mancher 24 Stunden darauf Leiche. Es war schwer anzukommen. Major v. B. selbst wünschte zu beichten, läßt aber den Andern ruhig den Vortritt, bis er noch einen Priester findet, der einen Platz sucht um helfen zu können. Da er vergeblich sucht, sagt ihm der Herr Major: „Hochwürden, ich will beichten, setzen Sie sich hier auf diese Unterlage unter freiem Himmel, ich stecke Ihnen zur Seite meinen Degen in die Erde, daß Sie den Arm darauf stützen!" Gesagt, gethan. Der Major, eine große stattliche Erscheinung, kniet an seinem Degen nieder, legt seine Heldenbrust an die Priesterbrust und macht unter dem Auge des blauen Himmels, vor dem Angesichte seiner, ihn überaus liebenden Soldaten das Testament der Seele und hat den Trost, den Regimentern und Priestern eine Beichtpredigt gehalten zu haben, die noch mehr Früchte dem Vaterlande einträgt, als alle Reden, die das Beichtinstitut dem Soldaten ebenso, wie dem Gehorsam gegen seinen obersten Kriegsherrn auf Erden verleihen.

Am folgenden Morgen in aller Frühe war Gottesdienst in der Scheuer. Wie rührend, als die Offiziere mit ihren Soldaten zum leichtmöglichen Todesgange mit Gott sich stärkten, also mit Anderm, als mit sonstiger Curage im Schnapstrinken 2c.

Als darauf Alles zum Ausziehen in den Kampf geordnet war, ritt P. Müller mit der Stola bekleidet vor die Front, und redete seine Leute mit kurzen Worten an, hieß sie darauf in die Knie fallen, betete und ertheilte ihnen die Generalabsolution.

Katholische und protestantische Toleranz.

„Wir Protestanten sind tolerant, „Ihr Katholiken seid intolerant", so lautet das bekannte Lied, welches die Propagandisten aus allen Tonarten vorgeleiert und das ihre blinden Anhänger an allen Straßenecken so oft nachgeleiert haben, daß nicht nur sie selbst allmälig daran glauben, sondern daß hie und da sogar Katholiken in diese falsche Melodie miteinstimmen und das Liedchen nachsumsen.

Um in dieses Chaos falscher Töne wieder Reinheit zu bringen und den wahren Akkord oder richtiger: den Akkord mit der Wahrheit wieder herzustellen, wollen wir dieses Kapitel einläßlicher behandeln und aus dem Einen Kapitel eigentlich vier machen.

Wir erörtern:

1) Die sogenannte protestantische Toleranz.

2) Die sogenannte katholische Intoleranz.

3) Einige Histörchen über angebliche katholische Intoleranz, als:

a. Inquisition;

b. Bartholomäusnacht;

c. Dragonaden in den Cevennen.

d. Brand von Magdeburg.

4. Den Höhemesser der modernen und antiken protestantischen Intoleranz.

1. Protestantische Toleranz.

Der Protestantismus hat der Welt — so rühmen die Propagandisten — ein unschätzbares Gut gebracht, nämlich die — religiöse Toleranz und wir erwidern hierauf mit Segür: Grundloseres und Falscheres als diese Behauptung gibt es Nichts auf dieser Welt. In der That, was sagt uns die Geschichte? Allenthalben wurde die Reformation auf eine gewaltthätige Weise eingeführt. Die ersten Früchte derselben in Deutschland, Schweiz, England, Schweden ꝛc. waren immer Bürgerkriege, Verbannungen und Mordthaten.

Durch die nämliche Gewaltthätigkeit, durch welche der Protestantismus seine Einführung erzwang, erzwang und erzwingt er auch seine Aufrechthaltung. Jedermann kennt das Gebahren des englischen Protestantismus den Katholiken gegenüber, welch' blutige Gesetze er gegen dieselben erlassen und vollzogen hat und mit welch' rohem Despotismus er noch im gegenwärtigen Augenblicke das treue und unglückliche Irland niedertritt.

Ein berühmter protestant. Geschichtsschreiber, William Cobbet, sah sich in seinem Gewissen verpflichtet, gegen seine eigene Nationalkirche folgendes zerschmetternde Zeugniß abzugeben.

„Diese Kirche, sagt er, die unduldsamste, die es je gegeben hat, zeigte sich der Welt nur mit Dolchen, Beilen, Foltern und Marter-Werkzeugen bewaffnet, ihre ersten Schritte waren mit dem Blute ihrer zahllosen Schlachtopfer bezeichnet, während sich ihre Arme unter der Last der ihnen geraubten Güter bogen."

Er führt offizielle Akten des Parlaments an, aus welchen hervorgeht, daß in Folge der gegen die Katholiken errichteten Blutgerüste und Scheiterhaufen in weniger als 6 Jahren die Bevölkerung um ein Drittheil vermindert wurde. Unter Todesstrafe durfte kein katholischer Priester den englischen Boden betreten oder dort Messe lesen. Unter Todesstrafe durfte Niemand einem solchen eine Zufluchtsstätte gewähren. Unter Todesstrafe mußte Jedermann die Königin Elisabeth als das Haupt der Kirche Jesu Christi anerkennen. Eine starke Geldstrafe war darauf gesetzt, wenn Jemand nicht dem protestantischen Gottesdienst beiwohnte. „Das Verzeichniß der unter der Regierung Elisabeths wegen dem Verbrechen des Katholizismus hingerichteten Personen, fügt der protestantische Geschichtsschreiber bei, *) würde eine zehnmal größere Liste ausmachen, als die unserer gesammten Land- und Seetruppen zusammen genommen."

„Die englische Kirche hat sich seither in dieser Beziehung nicht geändert, sie hat seit den Tagen ihres Entstehens bis auf den gegenwärtigen Augenblick den nämlichen Charakter beibehalten. Ihre in Irland verübten Greuel haben selbst diejenigen Mahomeds übertroffen und man müßte ein eigenes Buch schreiben, um alle diese Beweise der englischen Intoleranz anzuführen." (Forts. folgt.)

*) Brief von Sir William Cobbet an Lord Tendreden, englischer Oberrichter, welcher vor dem versammelten Parlamente die Toleranz des englischen Protestantismus zu rühmen gewagt hatte.

Wochen-Chronik.

Die erste **Konferenz** der Hochwst. **Bischöfe der Schweiz** hat im Laufe dieser Woche zu Freiburg stattgefunden.

— Eine Enthüllung über die **Aufhebung der Aargauer Klöster** gibt der ‚Schweizerbote.' Dieses Organ des Hrn. Augustin Keller berichtet bei Anlaß des in Bern soeben verstorbenen Hrn. Oberst Kurz, derselbe sei in den verhängnißvollen Tagen von 1841 als Major eines Bernerbataillons von der Kreuzstraße nach Aarau geritten, und habe dem Hrn. Seminardirektor Keller mitgetheilt, „Schultheiß Neuhaus habe sämmtliche Berner Bataillone gegen die Revolution des Ultramontanismus theils aufgeboten, theils auf's Piket gestellt; sie stünden den Regierungen von Aargau und Solothurn zur Verfügung."

Auf diesen Bericht hin habe dann Hr. Keller in dem eben versammelten Großen Rathe sofort den Antrag gestellt, die Klöster als „Heerde des Aufruhrs" aufzuheben.

Also die „Berner-Bajonette" gaben den Ausschlag!

Solothurn. Dem Vernehmen nach hat sowohl am heil. Osterfest als auch letzten Sonntag Hochw. Herr Abbé X. Hornstein, zweiter Kanzler unseres Hochwst. Gnad. Bischofs für das in Thun befindliche katholische Militär zu Scherzlingen den Gottesdienst gehalten und hiebei das eine Mal in französischer, das andere Mal in deutscher Sprache gepredigt. Das katholische Pfarramt Bern nämlich, dem gegenwärtig ein einziger Vikar zu Gebote steht, scheint diese Dienstleistung vom Bischof von Basel dringendst erbeten zu haben. — Liebe und Dienstgefälligkeit sind schöne Dinge, aber der Kanton Bern scheint uns doch mit seinen Ansprüchen etwas stark zu sein. Bereits ist die bischöfliche Kanzlei ein Missionsposten geworden und die Sonntage sind selten im Jahre, wo nicht schon für Biel der eine oder andere der beiden Kanzler des dort zu feiernden Gottesdienstes halber abwesend ist. — In die Länge könnte doch wohl kaum das bischöfliche Ordinariatspersonal sich derweise für Missionen zur Verfügung stellen.

— Bekanntlich verwendete die Regierung eine Kaplaneipfründe in Schönerwerd zur Besoldung eines weltlichen Bezirkslehrers daselbst. Dagegen erfolgte seiner Zeit Einsprache durch das Stift und Gemeindebürger. Die Sache kam vor das bischöfliche Ordinariat, und soll nun durch einen Senatsbeschluß dahin entschieden sein, daß allerdings dem Stifte das Recht, einen Kaplan, der an der Bezirksschule lehre, zu wählen, unbenommen bleiben, aber doch wegen Mangels an tauglichen Geistlichen der jetzige weltliche Lehrer bis auf Weiteres seine Stelle behalten solle. (Sol.-Z.)

Luzern. Der Hochw. Hr. Stadtpfarrer sorgt mit lobenswerthem Eifer für Unterrichtung der Firmlinge und zwar auch für die Nicht-Schulpflichtigen. Wer sich nicht einschreiben läßt, und die festgesetzten Unterrichtsstunden nicht ununterbrochen besucht, wird zur hl. Firmung nicht zugelassen werden.

Zug. Der Verein für inländische Mission nimmt hier fortwährend einen guten Fortgang. Derselbe ist aber auch höchst nothwendig. Es ist nachgewiesen worden, daß man in den reformirten Kantonen etwa an 50 Orten Betsääle errichten sollte, und schon dafür müßte man wohl jährlich viele tausend Franken verbrauchen; dann wäre noch nirgends eine Kirche gebaut, sondern erst für das vorläufig Nothwendigste gesorgt. Nur in unserm nachbarlichen Kanton Zürich sollte man schon jetzt wenigstens an 5—6 Orten einen Betsaal mit einem Geistlichen haben. So z. B. befinden sich in Horgen mit Hirzel etwa 300 Katholiken, in Wädenschwil mit Schönenberg und Hütten 310, in Richterswil 246, in Thalwil mit Langnau und Umgebung 545, im Bezirk Meilen 540, im Bezirk Hinwil 675, im Bezirk Uster 246, im Bezirk Bülach 260, im Bezirk Regensberg 200 Katholiken. Namens der Sammler hat hier Hochw. Hr. Sechser Keiser an die Gabenspender eine öffentliche Danksagung erlassen; wir aber danken hiermit öffentlich den Sammlern.

Bern. Nach Pruntrut wurden barmherzige Schwestern von Besançon berufen, um Krankenpflege in Privathäusern zu übernehmen und die Mädchen in weiblichen Arbeiten zu unterrichten.

— Daß am Osterfest in der Kathedrale von Sitten eine Kolekte zu Gunsten des katholischen Kirchenbaues in Bern aufgenommen worden sei, berichtiget das „Walliser Wochenblatt" dahin, daß die Sammlung zum besagten Zweck auf Anregung des Bischofs im ganzen Bisthum stattgefunden habe.

St. Gallen. Der Hochw. Bischof wird in der Kathedrale Montags den 23. Mai für die Pfarrgemeinde St. Gallen, so wie für Bruggen, St. Josephen und Engelburg die hl. Firmung spenden. In der zweiten Hälfte Juni findet die Firmung in den übrigen Pfarreien der Landkapitel St. Gallen, Rorschach und Rheinthal statt, in der ersten Hälfte Juli in den Landkapiteln Gossau (Wyl) und Untertoggenburg. Als Firmungsstationen sind bezeichnet: Häggenschwyl, Mörschwyl, Rorschach, Berneck, Altstätten, Oberriet, — Gossau, Waldkirch, Niederbüren, Wyl, — Kirchberg, Magdenau, Bütschwyl und Mosnang.

Uri. Auf das Gesuch des Hochw. Pfarrer Elmauthaler von Altdorf hat die Regierung die entsprechende Renovation der baufälligen Tellskapelle beschlossen.

Obwalden. (Brief vom 12.) Kaum rang das erste Morgengrauen vom 10. April mit dem Dunkel der weichenden Nacht, als gewaltige Böllerschüsse und das impossante Geläute der Glocken den Gläubigen weit in der Runde die Festfeier des vielseligen Landesvater Nikolaus v. Flüe ankündigte.

Einem Strome gleich drängten sich Alt und Jung, Einheimische und von Nah und Fern Hergekommene in die Kirche und schaarten sich um den prachtvoll ausgezirten Altar, wo die irdischen Ueberreste dieses großen Seligen zur beständigen Verehrung der Gläubigen ausgesetzt sind. Die Festpredigt hielt der Hochw. Hr. Kommissarius Tschümperlin von Ingenbohl, der das Thema: „Ein guter Christ, ein guter Bürger", in Form und Inhalt und in Rücksicht auf die Verhältnisse mit Auszeichnung durchführte. Wir hoffen, daß diese Predigt in Bälde dem Drucke übergeben nnd so allen Verehrern des sel. Niklaus zugänglich werde. Auch der übrige Gottesdienst, das von Sr. Hochw. Hrn. Commissar Imfeld zelebrirte Hochamt, die majestätische Orgel und Musik war in der That erhaben und würdevoll und verlieh diesem Tage einen höhern Charakter, seine eigentliche Sanktion. Alles, zumal die neuen Stationen, gemalt von der Meisterhand des edlen opferwilligen Paul Deschwanden, welche nach dem einstimmigen Urtheile Sachverständiger wahre Kunststücke sind, trugen dazu bei, in den Gemüthern der Anwesenden höhere, edlere Gefühle hervorzurufen, ihren Sinn und Geist zu Gott und Göttlichem hinzulenken und mit dem Psalmist David frohlockend auszurufen: „Mirabilis Deus in Sanctis suis!"

Tessin. Ein Kapuziner Gaggini in Lugano, der sich unter den 22 ausgewanderten Kapuzinern befand, für welche die Tessiner Regierung seiner Zeit Fr. 115,000 Entschädigung bezahlen mußte, verlangt, daß der Bundesrath sich für ihn bei der italienischen Regierung um eine entsprechende Unterstützung aus jener Summe verwenden möchte. Der Bundesrath hat nach neuer Prüfung des Begehrens dasselbe für begründet erachtet und läßt seine Verwendung eintreten.

Aargau. (Zur Kultur-Toleranz.) In Baden war wie anderswo am weißen Sonntag Kommuniontag für die Kinder. Da diese am Samstag vorher zur Beichte gehen mußten, hatten sie vom Rektor Erlaubniß aus der Schule wegzubleiben. Ein anderer Lehrer gab aber dann den Knaben für eine so versäumte Stunde 2 Stunden Arrest, den sie am Montag absitzen mußten.

Freiburg. (Brief.) Der von hiesigen Damen und Herren veranstaltete Wohlthätigkeits-Bazar hat über Fr. 3600 für die Armen abgeworfen.— Wieder hat der Staatsrath im Interesse der Sittlichkeit ein Wirthschaftslokal schließen lassen.

Waadt. In Aigle projektiren die Katholiken, welche nun bei 1000 Köpfe zählen, eine eigene Kirche zu bauen. Kirche und Pfarrhaus werden nach den vorliegenden Plänen im einfachen nnd strengen gothischen Styl ausgeführt werden.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Hr. Doktor Schaufelbühl habe in einer öffentlichen Vorlesung in Aarau bewiesen, daß der Mensch von den Affen abstamme, und viele freuen sich über diesen Nachweis, folglich auch darüber, daß sie den Affen zum Urgroßvater haben, berichtet die Botschaft.

Aus der jüdischen Schweiz. In St. Gallen wollen nun die Israeliten in ihrem Kirchenstatut die Bestimmung aufnehmen, daß jeder in St. Gallen niedergelassene Jude Mitglied dieser Gemeinde sein müsse, und daß die Minderheit, die diesem Zwange entgegen ist, sich der Mehrheit unterziehen müsse. Diese Streitfrage unterbreiteten sie der Regierung und diese sprach sich laut dem ‚Neuen Tagblatte' dafür aus, daß die Minorität der hier ansäßigen Israeliten pflichtig sei, sich dem Beschlusse der Andern zu unterziehen, und der von denselben gegründeten Kirchgemeinde beizutreten — wornach also kein Israelite sich hier niederlassen darf, ohne dieser Gemeinde sich einverleiben zu lassen. Die radikale ‚St. Galler-Ztg.' bekämpft diesen Beschluß

und bezeichnet die Regierung als jüdischen Papst, die jeden Sohn Israels, wenn er die St. Gallische Luft genießen will, zwingt, sich an dem Synagogenbau 2c. 2c. zu betheiligen und einer Gemeinde anzugehören, deren Satzungen seiner religiösen Ueberzeugung vielleicht vollständig zuwiderlaufen.

Kirchenstaat. Rom. Die Gesundheit des Papstes Pius IX. hat sich in auffallender Weise gebessert. Am 11. d. hat derselbe sich in die St. Agneskirche vor der Stadt begeben; große Begeisterung; Illumination.

⊢ * Rom. (Aus einem Briefe von Anfang April.) Die Strömung nach Rom auf die Osterfeierlichkeiten nimmt jedes Jahr zu; gegenwärtig wimmelt es eigentlich von Fremden, so daß man alle 10 Schritte ein Yes oder ein Oui hören kann. Auch in Deutschland scheint der Zug nach Roma's Hügeln lebhafter zu werden; nur in der Schweiz läßt er verhältnißmäßig sehr wenig von sich merken. — Die Stadt Rom verschönert sich fortwährend; überall sieht man neue Bauten und Restaurationen, besonders an Kirchen. Auch neue Kirchen erheben sich und man geht jetzt damit um, eine herrliche gothische Nationalkirche für England zu Ehren des heil. Thomas von Canterbury zu erbauen. Den Plan hiezu macht ein deutscher (v. Augsburg) in St. Lorenzo fuori le mure wohnender Kapuziner-Pater, der einen Plan für eine großartige Kirche in Dublin machen mußte, nach dem bereits gearbeitet wird. Dieser kleine Bernard Jekel ist beinahe ein kleiner Michel Angelo; denn er ist nicht nur Architekt, sondern auch Maler und Kupferstecher; er hat seinen Ordensgeneral ausgezeichnet gestochen. Durch ihn wird auch allmählig die gothische Kunst in Rom mehr bekannt, indem er Zeichnungen anfertigt für gothische Ampeln, Leuchter, Monstranzen 2c. Gegenwärtig arbeitet er an sechs großartigen Kandalabern mit Kruzifix für den Lateran, die dann in der Gießerei in München ausgeführt werden.

Nebst den Kirchen erheben sich auch stattliche Paläste, z. B. Dataria apostolica, die große Tabakfabrik, die neue Staatskaserne, das große Irrenhaus, die neue Eisenbrücke über die Tiber in der Nähe der Engelsbrücke, die schöne eiserne Brücke für die Eisenbahn in der Nähe der Pyramide des Cestius u. s. f. Auch der Schmutz der Straßen, der zwar, und vielleicht nicht mit Unrecht, als ein Beweis individueller Freiheit galt, nimmt allmälig etwas ab.

Von P. Kleutgen, dessen Ruf auch in Deutschland nicht gering ist und von Tag zu Tag wächst, erschien vor Kurzem der zweite Band der „Philosophie der Vorzeit" (resp. der 3. und 4. Bd.), der, wie der erste, an wissenschaftlichem Werth hundert andere philosophische Arbeiten unserer Zeit weit übertrifft; man arbeitet an einer französischen Uebersetzung. Eine Uebersetzung in's Italienische wurde mehrmals versucht, aber ohne glücklichen Erfolg wegen sprachlichen sehr großen Schwierigkeiten. Endlich ist eine Uebersetzung zu Stande gekommen, die vielleicht nächstens dem Druck übergeben wird; der Uebersetzer ist kein Anderer als S. Eminenz Cardinal Reisach, der trotz seiner zahllosen Geschäfte keine Mühe scheute, um dieß höchst wichtige Werk des P. Kleutgen für die Hebung der ganzen philosophischen Wissenschaft auch den Italienern zugänglich zu machen. Der Name eines solchen Uebersetzers, den die großen Geistesgaben nicht weniger als die sacra porpora zieren, zeugen genug für den Werth dieses Buches.

Belgien. Eine gottlose Gesellschaft. In allen großen und mittelgroßen belgischen Städten bestehen Zweigvereine der Gesellschaft „Solidaires," die sich feierlich verpflichten, unter keiner Bedingung in ihrer letzten Krankheit die heiligen Sterbsakramente zu empfangen. Um die Katholiken um so mehr zu verhöhnen, verlangt diese Gesellschaft für ihre Glieder stets das Begräbniß auf dem geweihten Theile des Kirchhofes, obgleich überall ein nicht geweihter Theil für diejenigen reservirt ist, welche im Leben und im Tode nichts von der Religion haben wissen wollen.

Jerusalem. Ausgrabungen. Senator de Saulcy, Mitglied des französischen Instituts, und Abbé Michon waren im Stande, in Jerusalem mit vollständiger Freiheit die innere Ringmauer des Salomon'schen Tempels, welche bisher nur einige wenige Reisende heimlicherweise besuchetn, in den Bereich ihrer Forschungen zu ziehen, Gerüste zu erbauen und Abdrücke zu nehmen, und die der Feuersbrunst, welche den Tempel bei der Einnahme Jerusalems durch Titus zerstörte, entgangenen kostbaren Ueberreste der Salamonischen Architektur zu zeichnen.

Die wichtigste ihrer Arbeiten aber ist die Ausgrabung und Aufdeckung der unter dem Namen „Grab der Könige" bekannten umfangreichen Nekropole. Das Sühnedenkmal, welches der König Herodes auf diesen Gräbern hatte errichten lassen, nachdem sie entweiht worden waren, um die darin enthaltenen Schätze zu rauben, ward, inmitten der Trümmer, die den Haupteingang versperrten, wieder aufgefunden.

Außerdem haben diese Reisenden das unerhörte Glück gehabt, eine noch unverletzte, mit vieler Kunst versiegelte Leichenkammer zu entdecken, in welcher der Sarg eines Königs von Jerusalem beigesetzt war. Eine prachtvolle Inschrift in hebräischen Buchstaben aus der ältesten Zeit ist auf dem Vordertheil des Sarkophags eingegraben. Die königliche Leichnam, welchen dieser kostbare Marmorsarg enthielt, zerfiel in Staub, als die äußere Luft in die Höhle eindrang. Dieses Denkmal, einzig in seiner Art und wie kein europäisches Museum ein ähnliches besitzt, ist im Louvre angekommen mit den während der Expedition entdeckten Alterthümern. Das Ganze ist bestimmt, ein hebräiisches Museum zu bilden und wird von großem Inttresse sein. Herr de Saulcy wird in Bälde ein Werk über die Resultate seiner Expedition herausgeben.

Tibet. Französische Lazaristen haben früher versucht, nach der Hauptstadt Delai-Lama, Hlassa, vorzudringen. Es war ihnen gelungen, bis nach Tsiamdo zu gelangen, dort aber stießen sie auf große Hindernisse, weil die Mönche von Hlassa erklären ließen, daß die Fremden dort nicht zugelassen werden würden. Indeß die Beharrlichkeit der Lazaristen, welche an ihrem Ordensgenossen, Abbe Huc, ein gutes Vorbild hatten, trug den Sieg davon. Die Missionäre fanden in Hlassa eine vortreffliche Aufnahme. Die tibetanische Regierung hat sogar einen derselben

in amtlicher Sendung mit wichtigen Aufträgen an den kaiserlichen Hof nach Peking geschickt. Dort ist derselbe glücklich angekommen und verhandelt mit dem einflußreichsten Minister, dem Fürsten Kong, über die Zulassung kathol. Missionen im Reich der Mitte.

* **Amerika.** Im „Neu-Yorker Herald" erscheint ein aus Zürich vom 29. Februar datirter Brief über die in der Schweiz gesammelten Liebesgaben für die im Krieg Beschädigten, worin es u. A. heißt:

„Die Mönche von Einsiedeln haben zwei große prächtig gebundene Bände der ausgewähltesten Kupferstiche gesendet. Die Bücher sind herrlich und das Geschenk ist im vollkommensten guten Geschmack. Etwas Theologisches und Confessionelles wäre nicht ungeeignet gewesen und man hätte es erwarten dürfen; indessen ist die von ihnen gewählte Gabe weit besser!"

„Fräulein M. Geßner-Fäsi, Lavater's Enkelin, hat eine handschriftliche Predigt ihres Großvaters, von Lavater's eigener Handschrift, geschenkt. Sie glaubt, diese Predigt sei nie im Drucke erschienen, indem sie sich in keiner ihr bekannten Ausgabe von ihres Großvaters Predigten befinde. Sie wurde in Zürich gehalten in Lavater's Kirche St. Peter, gleich nachdem er von einer gefährlichen Krankheit genesen war. Sie ist über Lucas 17. 11, 19 (von den 10 Aussätzigen) und wurde Abends den 15. November 1782 gepredigt. Die Preoigt wird ohne Zweifel eine werthvolle Acquisition für die Bibliothek eines amerikanischen Museums bilden. Hr. Fäsi-Geßner schenkte ein Originalgemälde u. s. w."

Zur Berichtigung diene, daß die den Einsiedler-Mönchen zugeschriebene Gabe nicht von diesen, sondern von den HH. Gebrüder Benziger herstammt. Jedem das Seinige.

Australien. (Erfreulicher Fortgang der katholischen Mission.) Durch Breve wurde wie bekannt in dem Vikariate von Central-Oceanien eine neue Präfectur auf den Fidschi-Inseln, von denen 80 bewohnt sind, errichtet. Die Bevölkerung dieser Inseln mag sich auf 100,000 Seelen belaufen. — Die Bewohner waren durch ihre Wildheit, durch ihren stark ausgeprägten Kanibalismus berüchtigt. Deßungeachtet haben sich an die Bekehrung dieser Insulaner einige Priester aus der Maristen-Congregation gewagt. Ihren seit 15 Jahren fortgesetzten apostolischen Anstrengungen ist es gelungen, kleine christliche Gemeinden zu sammeln, die seit dem Jahre 1859 so erstaunlich zunahmen, daß man im Anfange des Jahres 1863 bereits 12,000 Katholiken zählte, für welche natürlich die dort befindlichen 7 Priester nicht mehr genügen. Man erwartet zwei neue Maristen-Priester, man bedürfe aber deren mindestens 20.

Inländische Mission.

Durch Hochw. Dekan Cueni von 8 Reihen der Pfarrei Therwil	Fr.	16. —
Von S. in S.	„	5. —
Von Zöglingen des Collegiums Maria-Hilf in Schwyz	„	6. 50
Von Pfrh. J. H. in B., von ihm und einer Reihe, mit dem sehnlichen Wunsche, daß bald Viele nachfolgen	„	5. —
Uebertrag laut Nr. 15	„	947. 60
Summa bis heute	Fr.	980. 10

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Für die Kirche in Reams.

(Die Mauern sind noch brauchbar, hingegen Alles Uebrige zu Grunde gerichtet. Das Bergdorf arm schon vor dem Brande.)

Von B. E. Fr. 10. —

Personal-Chronik.

Ernennungen. Bisthum Basel. [Bernischer Jura.] Zum Pfarrer der vakanten Pfarrstelle in Chevenez hat der Hochwst. Bischof den Hochw. Herrn Jos. Schmid, derzeit Pfarrer in Courchapoix ernannt.

R. I. P. [Bern.] Am 10. ds. verstarb in Pruntrut Hochw. Hr. Abbe Kohler, Sohn des Hrn. Fürsprechers Kohler.

[Glarus.] In Glarus starb, 74 Jahre alt, Hochw. Hr. Kaplan Rudolph Stähli. Der Verstorbene war 40 Jahre lang Kaplan der katholischen Pfarrgemeinde Glarus. Demselben hat man es zu danken, daß bei dem großen Brand die Kostbarkeiten des katholischen Kirchenschatzes größtentheils gerettet wurden.

[Uri.] In Altdorf starb die älteste Bewohnerin hiesigen Frauenklosters, die ehrw. Schwester Maria Seraphina Wolf, 78 Jahre alt; sie war die Tochtes des frommen Niklaus Wolf sel. von Ripportschwand.

Offene Correspondenz. Die Einsendung „Zeichen der Zeit" und eine Corresp. „vom Vierwaldstättersee" werden benützt werden.

☞ Unterzeichneter ist auf bevorstehende Festtage bestens versehen mit **Kirchenfahnen, Kreuz, Alben, Chorröcken, Stola's, Spitzen, Altarschellen mit 3 Glöckchen, Wachskerzenstöcke** ꝛc., zu deren gütiger Abnahme er sich den Hochwürdigen HH. Geistlichen und Kirchenvorstehern besonders empfiehlt.

B. Jeker-Stehly
2 in Bern.

Bei **Konrad Kneubühler** in Willisau ist erschienen und zu haben:

Kurze
Religionslehre
(alter Katechismus)
für Kinder vom 7. bis zum 12. Jahr.
1 Gebunden per Dutzend Fr. 2. 60.

☞ Im Kanton Freiburg sind einig Landgüter des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen, meistens in der Nähe von Eisenbahnstationen. Auskunft gibt Hr. Edmund Gottrau in Grenchen ob Mertenlach. 2

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **A. Höchle-Sequin**
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jede Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartickel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** ꝛc. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigst.

Zu vermiethen: Eine Stunde von der Stadt Freiburg das Landgut zu Grenchen, 120 Jucharten; das Landgut zu Pfaffewil, 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Febr. 1865 Auskunft gibt Herr **Edm. Gottrau** in Grenchen ob Mertenlach.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.